

# **ZIVILE KONFLIKTBEARBEITUNG – VOM KRIEGSDIENST ZUM FRIEDENSDIENST**

## **A) Die Mennoniten**

### **1. Wer sind die Mennoniten und wo kommen sie her?**

Die konfessionellen Wurzeln der Mennoniten liegen in der Reformationszeit. Die Täuferbewegung entstand in Zürich im Kreis von Zwingli-Anhängern, die in den frühen 1520er Jahren eine strukturell und inhaltlich weitergehendere Reform der Kirche anstrebten als Zwingli. Es ging um die „Reinigung“ des Gottesdienstes von Bildern und klerikalen Zeremonien, um das Abendmahl in beiderlei Gestalt, um das Verhältnis von staatlichem und kirchlichem Regiment, die Mündigkeit der Laien, die Autonomie der christlichen Gemeinde sowie um die Rechtmäßigkeit der Kindertaufe.

### **2. Was glauben Mennoniten?**

Die theologische Ausrichtung der Mennoniten folgt in den grundlegenden Teilen der reformatorischen Tradition, dennoch finden Christologie (die Lehre von Christus), Ekklesiologie (die Lehre von der Kirche) und Ethik eine besondere Akzentuierung:

#### **Die Lehre von Christus**

Das Versöhnungsgeschehen in Christus ist Akt der Feindesliebe Gottes (Römer 5,8.10); das Kreuz wird zum Zeichen der Gewaltfreiheit Gottes. Hierin erkennt die versöhnte Gemeinde ihren Auftrag zur Nachfolge auf dem gewaltfreien Weg Jesu, den sie nicht „imitieren“ kann (im Sinne der Vollkommenheit), an dem sie aber teil hat. Der Glaube an die vergebende und zuwendende Liebe Gottes befreit die Gemeinde, diese Ethik zu leben. Das daraus resultierende Ethos der Gewaltfreiheit brachte den Mennoniten im 20. Jahrhundert auch die Bezeichnung „Historische Friedenskirche“ ein.

#### **Die Lehre von der Kirche**

Die Kirche ist eine Gemeinschaft jener, die in der Erwachsenentaufe ihren freiwilligen Willen zur Nachfolge bekennen, antwortend auf die vorauslaufende Gnade Gottes. Durch die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes werden sie Teil einer Ortsgemeinde und der weltweiten Kirche Christi. In der Feier des Abendmahls wird die Gemeinde durch die Zeichen von Brot und Wein an das

**Werk Christi erinnert und vergewissert sich so der Gemeinschaft mit Christus und untereinander.**

**Aus dem „Priestertum aller Gläubigen“ ergibt sich eine Ablehnung kirchlicher Ämterhierarchien, sowie eine weitestgehende Autonomie der Ortsgemeinde.**

### **3. Mennoniten in Deutschland**

**Ging die Täuferbewegung einst vom Zentrum Europas aus, so findet sich heute die Mehrheit der Mennoniten in Nordamerika (vor allem durch Auswanderungen) und Afrika (durch Mission). In Europa sind es ca. 62.000.**

**Die älteren deutschen Mennonitengemeinden sind in der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG, K.d.ö.R.) zusammengeschlossen, ca. 6000 Gemeindeglieder in 54 Gemeinden.**

### **4. Mennonitische Weltkonferenz**

**Weltweit gibt es ca. 1,3 Millionen Mennoniten:**

Afrika	452'000	in 16 Ländern
Asien, pazifischer Raum	208'000	in 11 Ländern
Mittel- und Südamerika	133'000	in 23 Ländern
Europa	53'000	in 13 Ländern
Nordamerika	451'000	in 2 Ländern
<b>Total</b>	<b>1'297'000</b>	<b>in 65 Ländern</b>

### **5. Mennonitische Identität und Ökumene**

**Von der ökumenischen Geschwisterschaft werden wir herausgefordert, unsere theologischen Überzeugungen mitzuteilen und uns von anderen Traditionen bereichern zu lassen. Als eine der historischen Friedenskirchen sind wir aufgefordert, unsere Erfahrungen zur gewaltfreien Versöhnung in der Welt beizutragen. Wir werden als die gesehen, die vom Staat unabhängig sein wollen (es geht auch ohne Kirchensteuer), die Freiwilligkeit zum Prinzip der Gemeindegliederzugehörigkeit erheben (Erwachsenentaufe). Wir können und wollen unsere Erfahrungen als kleine, verbindliche Gemeinden einbringen, die sich als Lebensräume verstehen, in denen gegenseitige Stärkung und Unterstützung im Vordergrund stehen. Gemeinsames Bibelstudium und Diskutieren unterschiedlicher Meinungen sind wichtiger als ein Lehramt. Die Erfahrungen einzelner sind bedeutender als konfessionelle Dogmen. So haben wir als Glied dieses einen Leibes in unserer Tradition Charakteristika bewahrt, die bei anderen im Laufe der Kirchengeschichte verloren gingen. Andererseits werden**

wir durch die Begegnung in der Ökumene an Inhalte und Aufgaben erinnert, die zum Kirchesein dazugehören.

**B) DIE ÖKUMENISCHE DEKADE ZUR ÜBERWINDUNG VON GEWALT UND DAS  
MENNONITISCHE FRIEDENSZENTRUM BERLIN**

**1. Zur Einordnung der Dekade**

Die Dekade baut auf der langen Tradition friedensethischer Diskussionen im Ökumenischen Rat auf. Auch die Fragen von Gewalt und Gewaltfreiheit waren immer wieder Gegenstand intensiver Debatten – ich erinnere an die heftigen Diskussionen im Rahmen des Antirassismusprogramms Mitte der 70er Jahre. Der welthistorische Umbruch 1989/1990 – das Ende des sogenannten „Kalten Krieges“ – hat die Vorzeichen der friedensethischen Diskussionen elementar verändert. Herrschte zu dem damaligen Zeitpunkt die Hoffnung auf eine neue Weltfriedensordnung, ist mit dem Golfkrieg, den Balkankriegen und dann mit der Irakintervention im Rahmen des sogenannten „Krieges gegen den Terrorismus“ die klassische Logik des Krieges neu legitimiert worden. Die Dekade war ursprünglich unter dem Eindruck der positiven Erfahrungen des ÖRK-Programms „Überwindung von Gewalt“ und der Kampagne „Peace in the Cities“ konzipiert worden. Nun treten die klassischen Fragen von Krieg und Frieden wieder stärker in den Vordergrund.

**2. Geschichte**

1998 fand die letzte Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen in Harare, der Hauptstadt Simbabwe, statt. Die Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden (VDM) sind Mitglied im ÖRK. Unser Delegierter Fernando Enns brachte den Antrag ein, das 21. Jh. mit einer „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ zu beginnen. D.h., dass sich die Kirchen des ÖRK 10 Jahre lang intensiv mit diesem Thema befassen mögen. Angesichts der Herausforderungen, vor denen wir als weltweite Kirchen stehen, wollten wir zu diesem Schritt auffordern, damit

1. die Stimme und das Beispiel der Kirchen in der globalisierten Welt Gehör findet und
2. die Kirchen sich gegenseitig ermutigen in ihrer Arbeit.

Unser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Nicht die Gewalt ist der eigentliche Schwerpunkt, sondern ihre Überwindung und der Aufbau einer Kultur des Friedens. Zitat Konrad Raiser, Generalsekretär des ÖRK von 1992- 2003:“ Ziel der Dekade ist , den Einsatz für Frieden und Versöhnung vom Rand ins Zentrum des Lebens und Zeugnisses der Kirche zu rücken“.

### **3. Schwerpunktfragen der Dekade**

- 1) Die Entlegitimierung des Krieges und damit auch die Abkehr von der Lehre vom „gerechten Krieg“, und die Hinwendung zur Konzeption eines „gerechten Friedens“
- 2) Die Frage, wie bedrohte Menschen in Situationen bewaffneter Gewalt geschützt werden können („humanitäre Intervention“)
- 3) Widerstand gegen die Kultur der Gewalt und Aufbau einer Kultur des Friedens
- 4) Kritische Aufarbeitung des Verhältnisses von Religion und Gewalt

### **4. Einschätzung der Schwerpunktfragen**

#### **a. Delegitimierung von Krieg**

Auf der politischen Ebene soll und muss eine kritische Auseinandersetzung mit Begriffen wie „Verteidigung“, „Sicherheit“ und „Kampf gegen den Terrorismus“ geführt werden (zu oft werden mit diesen Begriffen der zunehmende Einsatz von Militär weltweit, Angriffskriege etc. gerechtfertigt).

So werden zaghafte Schritte gegangen, die von der „traditionellen Sicherheitspolitik“ wegführen hin zu dem Begriff der „erweiterten Sicherheit“. So geht es nicht mehr allein um den Schutz des Staates vor militärischen Bedrohungen durch andere Staaten, sondern auch um Schutz der „reichen Welt“ vor militärischen und nichtmilitärischen – sogenannten „neuen“ Gefährdungen, die in Krisenregionen entstehen können. Die militärischen Sicherheitsstrategien werden durch zivile ergänzt, die Bundeswehr für eben sogenannte „neue“ Szenarien umgerüstet. Ein weitergehendes Verständnis von menschlicher Sicherheit, „human security“, ist dasjenige, das sich zum

Ziel setzt, die Ursachen aller Gefährdungen menschlicher Existenz für alle Menschen zu beseitigen. Die Handlungsebenen erweitern sich von der singulären Handlungsebene Staat auf die Ebenen Individuen, Gruppen und Gemeinschaften. Entwicklungspolitik hat hier Vorrang vor Sicherheitspolitik. So beschrieben im Final Report der Commission on Human Security im Auftrag der UNO (2003).

Die theologische Aufgabe ist dabei unter den folgenden Begriffen zu subsumieren:

- **Eschatologie der Apokalypse versus Eschatologie des Reiches Gottes:**

Eine „Reich-Gottes-Theologie“ geht vom „Gegenentwurf Gottes“ zu einer herrschenden Kultur der Gewalt aus. Die Verheißung des Reiches Gottes wird zur identitätsstiftenden und somit orientierenden Kraft. Christen leben jetzt schon, „als ob“ das Reich Gottes präsent ist. Eine messianische Ethik ist dann also immer bereits impliziert, ein Leben nach den Freiheiten, auch Gewaltfreiheiten des Reiches Gottes. Dies lässt uns die Welt als den „einen Haushalt Gottes“ erkennen, und befreit zu einem Leben in compassion (Fähigkeit zum Mitleiden), Empathie und Anwaltschaft. Eine Eschatologie der Apokalypse geht vom Kampf zwischen dem Bösen und dem Guten aus. Eine repräsentative Ausgabe eines fundamentalistischen Apokalyptikers zeigt sich uns in Präsident George W. Bush. So ist die Auseinandersetzung mit fundamentalistischen Ansätzen u.a. in den USA, eine Auseinandersetzung, die im ökumenischen Dialog erfolgen muss, eben auch zur Stärkung kritischer TheologInnen in den USA und anderswo

- **Verwundbarkeit versus Sicherheit, mit Worten Dietrich Bonhoeffers gesprochen: Es gibt keine Sicherheit auf dem Weg zum Frieden. Ebenso gibt es eine Studie einer theologischen Kommission der norwegischen Kirchen, die zu dem Resultat kommen: Es gibt keine vollkommene Sicherheit, wohl aber individuelle und kollektive Verwundbarkeit.**

#### **b. Konzepte der Prävention von Krieg und Terrorismus**

**Auf der politischen Ebene geht es dabei um die Stärkung nachhaltiger Entwicklung (also auf der Schnittstelle zur Entwicklungspolitik) und um den Ausbau der zivilen, gewaltfreien Konfliktbearbeitung.**

**Die rot-grüne Regierung hat – und das ist mit aller Entschiedenheit positiv zu vermerken - mit ihrem „Aktionsplan Zivile Krisenprävention“ begonnen, die Gewaltprävention als Querschnittsaufgabe in ihrer Politik zu verankern, wobei für die Umsätze sowohl die zusätzlichen Finanzmittel als auch innovative Politikansätze fehlten. Internationale Gewaltprävention muss eine herausgehobene Stellung auf der Agenda der nationalen und internationalen Politik einnehmen. Das heißt:**

- Der „Aktionsplan Zivile Krisenprävention“ darf auch von der nächsten Bundesregierung nicht auf Eis gelegt werden, sondern ist auszubauen und mit den erforderlichen Finanzmitteln auszustatten. Darüber hinaus muss auch auf europäischer Ebene auf die Stärken der Zivilgesellschaft gesetzt werden. So könnte mit der Verankerung in der EU ein breiteres Netz geschaffen werden, um den wachsenden Anforderungen an zivile Krisenpräventionen wirksamer begegnen zu können. Die EU als zivile Friedensmacht und alternatives Gegenüber zur Kriegsmacht USA – eine überzeugende Vision, wie ich finde.**
- Als einen Schritt in die richtige Richtung betrachte ich ebenfalls die Konstituierung des GPPAC (= Globale Partnerschaft für die Prävention bewaffneter Konflikte) im Juli diesen Jahres am Sitz der UNO.**

**Die theologischen Stichworte dabei sind:**

- Spiritualität der Gewaltfreiheit:**

**Die Bemühungen um Gewaltüberwindung und für Gewaltfreiheit stellen elementare christliche Werte dar, weil sie im Evangelium selbst begründet liegen. Sie sind Werte einer christlichen Existenz, die sich in der Nachfolge Jesu versteht. Gewaltfrei für Frieden und Versöhnung einzutreten, nach gewaltfreien Konfliktlösungsmöglichkeiten zu streben, ja eine Spiritualität der Gewaltfreiheit zu entfalten steht im Zentrum der Botschaft und der Mission der Kirche. Hierzu gehört auch das entschiedene Eintreten und Verteidigen der Menschenrechte, deren Begründung für Christen nicht in einer humanistischen Idee zu suchen ist, sondern in der Gott-Ebenbildlichkeit eines jeden Menschen.**

### **c. Stärkung des Rechts und der internationalen Rechtsnormen**

Die politische Diskussion muss eingefordert und geführt werden, u.a. bezüglich der Fragen von internationalem Polizeirecht, Stärkung der UNO, Stärkung des Internationalen Gerichtshofes.

Die theologische Arbeit fokussiert sich auf die Tora als Gabe von Gottes Recht. Nach Frank Crüsemann ist Gottes Art mit der Wirklichkeit des Bösen umzugehen, Recht zu stiften, Recht als konstruktive Lebensform zu ermöglichen.

### **d. Gewalthaftigkeit der Religionen**

Auf der politischen Ebene betrachte ich dies als eine Bildungsaufgabe und die Förderung des Dialoges zwischen den Religionsgemeinschaften.

Die theologische Aufgabe liegt in der kritischen Auseinandersetzung mit der je eigenen Tradition.

## **5. Konsequenzen**

### **a. Gewaltfreiheit als Wert christlicher Existenz**

In unserer pluralen Gesellschaft spüren wir seit vielen Jahren, wie stark die Suche nach Orientierung wird. In dieser Suche ist und bleibt Religion eine starke, orientierende Kraft, da sie alle Bereiche unseres individuellen und gemeinschaftlichen Lebens berührt. Seit den Anschlägen am 11. September 2001 in den U.S.A. und den darauffolgenden Reaktionen ist dies in dramatischer Weise zurück ins Bewusstsein auch jener gerückt, die ein allmähliches Ausklingen der Religion in postmodernen Gesellschaften vorauszusehen glaubten. Die letzten Präsidentschaftswahlen in den U.S.A. haben dies noch einmal unterstrichen. Denn dort wurde deutlich, wie stark gerade auch Christinnen und Christen sich nach klaren, eindeutigen Werten sehnen und diese von der Politik verwirklicht sehen wollen.

So ist die Dekade nicht zuerst eine Anti-Bewegung gegen Krieg, Gewalt und Terror, sondern eine Pro-Bewegung für die Werte eines Lebens, das aus dem Bekenntnis zu Jesus Christus die Orientierung zur Gewaltfreiheit gewinnt. Dieser Ansatz wird es uns ermöglichen Auseinandersetzungen auf ganz unterschiedlichen Ebenen neu und anders zu führen:

- mit Christinnen und Christen aus dem evangelikalen und charismatischen Flügel: An ihnen wird sich in Zukunft noch eher unsere

Ökumenefähigkeit messen lassen müssen als unter uns „historischen Kirchen“.

- als Teil der Zivilgesellschaft, in politischen Prozessen, gerade auch in der Gestaltung der Globalisierung. Konrad Raiser hat zu recht darauf hingewiesen, dass in den Gesprächsprozessen, die der ÖRK in den vergangenen Jahren mit führenden Kräften aus der Wirtschaft führte, eines ganz deutlich wurde: auch sie sehen in der Erosion der Werte eine große Gefahr für das friedliche Zusammenleben der Menschen und Völker. Daher erwarten sie, im Bewusstsein, dass sie selbst die Grundlagen für eine freie, demokratische Grundordnung nicht selbst schaffen können, von den Kirchen eine viel eindeutigeren Werte-Orientierung.
- Und schließlich ist auch im immer wichtiger werdenden interreligiösen Dialog das Einbringen klarer Werte entscheidend, um verstanden zu werden.

Gewaltfreiheit darf dabei gerade nicht zu einer Ideologie verkommen, die fundamentalistisch verteidigt wird, sondern das Umgekehrte gilt: Gewaltfreiheit gehört grundlegend zur christlichen Werteorientierung, die einen ideologiekritischen Einspruch enthält gegen jede Form von Fundamentalismus, weil sie für den Schutz der Personenwürde und für gerechte Beziehungen zwischen allen eintritt.

(Autorin: Martina Basso, Vortrag gehalten auf der Herbsttagung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Christen und Christinnen bei den Grünen/Bündnis 90 am 24. September 2005 in Hannover)

*Dieses Dokument wurde heruntergeladen von:*



Mennonitisches Friedenszentrum Berlin (MFB)

[www.menno-friedenszentrum.de](http://www.menno-friedenszentrum.de)